

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

**1903**

I. Über zwei bisher unbekannte Jugendporträts des Herzogs Peter Friedrich Ludwig. Von Hermann Oncken. [Mit 2 Abb.]



Herzog Peter Friedrich Ludwig von Holstein-Gottorp 1769,  
nachmaliger Herzog von Oldenburg (1785–1829).

Nach einem Gemälde von E. Handmann.

# I.

## Über zwei bisher unbekannte Jugendporträts des Herzogs Peter Friedrich Ludwig.

Von Hermann Duden.

**D**urch die Lektüre des ausgezeichneten Buches „Graf Alexander Keyserling. Ein Lebensbild aus seinen Briefen und Tagebüchern, herausgegeben von seiner Tochter Frau Helene v. Taube v. d. Tssen“ (ich habe über den im höchsten Sinne gehaltvollen Mann gehandelt in dem Aufsätze „Ein Freund Bismarcks“, Preuß. Jahrb. Novemberheft 1903) wurde ich darauf aufmerksam gemacht, daß sich eine Reihe bisher unbekannter holstein-gottorpscher Porträts bis vor wenigen Jahren auf einem weltentlegenen esthländischen Gute befunden haben. Wie schon Keyserling in seinen Briefen (Bd. 2, 615 ff.) auf Grund seiner altemäßigen Ermittlungen feststellt, stammten sie von dem Brigadier Karl Friedrich von Staal, der in den Jahren 1765—1773 die Erziehung der elternlosen Prinzen August Wilhelm und Peter Friedrich Ludwig von Holstein-Gottorp in Bern und Bologna leitete und sich danach auf sein Gut Terwakant in Esthland zurückzog; er starb hier 1789 und hinterließ Terwakant seinem Adoptivsohn Otto Heinrich v. Taube, in dessen Familie es bis 1891 verblieb. Staal gab im Jahre 1784 seinen Namen her, um das in der Nachbarschaft von Terwakant belegene Gut Raiküll mit Nerka und Könno, das ursprünglich im Jahre 1776 für den Herzog Peter Friedrich Ludwig zu dessen Etablierung in Esthland gekauft worden war, von diesem für den Großfürsten, nachmaligen Kaiser Paul I.,

Jahrb. f. Oldemb. Gesch. XII.



zu erwerben und mußte es hernach zu seinem großen Schaden selber übernehmen; sein Adoptivsohn verkaufte Raiküll, das später an den russischen Finanzminister Grafen Cancrin und von diesem an seinen Schwiegersohn Grafen Alexander Keyserling gelangte.

Wie ich der mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit mir gegebenen Mitteilung der Freifrau Helene v. Taube, geb. Gräfin Keyserling, entnehme, waren folgende aus der holstein-gottorpschen Dienstzeit Staals stammende Ölgemälde auf Serwakant erhalten geblieben:

1. 2. Zwei Porträts des Prinzen August Wilhelm von Holstein-Gottorp († 1774 im Meer bei Kronstadt) aus den Jahren 1766 und 1769.
3. 4. Zwei Porträts des Prinzen Peter Friedrich Ludwig von Holstein-Gottorp, nachmaligen Herzogs von Oldenburg († 1829) aus den Jahren 1766 und 1769: die in diesem Bande des Jahrbuchs vervielfältigt und weiter unten beschrieben sind.
5. Ein Porträt des Herzogs Friedrich August von Holstein-Gottorp, Fürstbischofs von Lübeck und ersten Herzogs von Oldenburg († 1785).
6. Ein Porträt seiner Gemahlin (doch steht die Identität dieses Bildes mit der Herzogin nicht fest; es wäre möglich, daß es sich um eine Dame der Familie Taube handelt).

Sämtliche Gemälde sind von der Taube'schen Familie nach dem Verkaufe Serwakants im Jahre 1891 bei ihrer Übersiedelung nach Deutschland mitgenommen worden und befinden sich jetzt im Besitze des Freiherrn Otto v. Taube in Weimar. Da ich nicht in der Lage war, die Bilder persönlich an Ort und Stelle zu besichtigen, hat ein außerordentliches Entgegenkommen der Freifrau Helene v. Taube, der Gemahlin des Besitzers, mir nicht nur die Erlaubnis zur Vervielfältigung der beiden Porträts des Herzogs Peter Friedrich Ludwig erteilt, sondern auch selbst die Beschaffung der beiden Photographien vermittelt, die in diesem Bande reproduziert sind. Es sei mir vergönnt, meinen verbindlichsten Dank dafür auch an dieser Stelle aussprechen zu dürfen, und ich denke, die Leser des





Herzog Peter Friedrich Ludwig von Holstein-Gottorp 1766,  
nachmaliger Herzog von Oldenburg (1785–1829).

Nach einem Gemälde von E. Handmann.

Jahrbuchs werden beim Anblick der beiden Bilder sich diesem Danke anschließen.

Sie sind entstanden in den Jahren 1766 und 1769, also in der Zeit, wo sich die beiden Prinzen mit ihrem Gouverneur v. Staal in Bern aufhielten. Der Maler ist Emanuel Handmann, über den ich, da die neueren Künstlerlexika ihn nicht mehr nennen, aus Nagler's Neuem allgemeinen Künstlerlexikon, Bd. V, 545 (1837) folgende Notizen hierhersehe: „Handmann, Emanuel, Maler, der 1718 zu Basel geboren wurde und bei J. U. Schnezler in Schaffhausen seine Kunst erlernte. In der Folge ging er nach Paris zu Restat, hierauf setzte er zu Rom seine Studien fort, und nach vier Jahren kehrte er in die Heimat zurück, wo er dann in Bern arbeitete. Handmann malte Bildnisse in Öl und Pastell, womit er sich Beifall erwarb. Auch historische Stücke und Altarblätter finden sich von seiner Hand. Einige seiner Bildnisse wurden gestochen und er selbst hat sich in der Kunst versucht.“

Da ich die Originale nicht selbst habe einsehen können, sondern allein nach den Photographien urteilen kann, so muß ich über die Bilder mich mit einigen dürftigen Notizen begnügen.

Das erste, von 1766, stellt den Prinzen Peter Friedrich Ludwig (geb. am 17. Januar 1755) im zwölften Lebensjahre dar, halbe Figur, nach rechts (vom Beschauer) gewandt, in einem Kleide von anscheinend Plüsch mit dunklerem Kragen, großen Knöpfen auf den Aufschlägen der Ärmel, Sabot und Spizen an den Ärmeln, mit rotem Ordensbände und dazu gehörigem achteckigen Ordensstern mit einem Kreuz im runden Felde (was für ein Orden es ist, wird sich mit der Hilfe der nicht völlig leserlichen Umschrift von Kennern solcher Dinge ohne Mühe ermitteln lassen; von den heute noch bestehenden scheint es keiner zu sein). Der Prinz sitzt anscheinend an einem Tische mit einem Erdglobus, auf dem man besonders die dem Hause Holstein-Gottorp zugefallenen Reiche Rußland und Schweden erkennt; in der rechten Hand hält er eine fast aufgerollte Karte, so viel man sieht, mit militärischen Aufnahmen. Das Gesicht ist durchaus kindlich, runde Backen, Kinn und Mund voll, die Augen prüfend trotz des kindlichen Ausdrucks, die Stirne sehr hoch, die Nase für das Alter kräftig entwickelt,

lang und leicht gebogen, die wenig starken Augenbrauen hoch geschwungen. Der Hintergrund, halb von Vorhängen verhüllt, zeigt eine Landschaft, herankommende Schiffe, ein Kriegsschiff und kleinere, auf dem Meere.

Das zweite Bild von 1769 stellt den Prinzen im vierzehnten Lebensjahre dar. Ein Kniestück, der Prinz, gleichfalls nach rechts gewandt, stehend vor einem reich geschnitzten, mit Landkarten, Büchern und Schreibgerät dicht bedeckten Tische, hinter sich einen Stuhl, in reicherem, anscheinend seidenem und mit Schnüren versehenem Hofkleide, das eine gemusterte brokatene Weste fast ganz sehen läßt; Ordensstern und Ordensband wie auf dem ersten Bilde; der rechte Arm ist in die Seite gestemmt, die linke Hand lehnt auf einem Buche. Die Züge weisen noch Ähnlichkeit mit denen von 1766 auf, aber sie sind schmaler und erwachsener, die Lippen voller und der Ausdruck der Augen ruhig; der leicht zurückgehobene Kopf verrät schon Selbstbewußtsein und auch ein gewisser leicht-herziger Zug des ersten Bildes scheint sich nunmehr schärfer aus-  
zuprägen; die Hand ist lebendiger ausgeführt als die weiche Kinderhand auf dem früheren Bilde. An einzelnen Zügen deutet sich schon eine Ähnlichkeit mit den bekannten Bildern des Mannes an. Der Hintergrund ist links durch einen Vorhang abgeschlossen und zeigt rechts eine Phantasielandschaft von südlichem Charakter, inmitten eine nach dem Bildnis hingewandte, nicht näher erkennbare nackte Figur.

In dem Jahre, in dem das erste Bild hergestellt wurde, schreibt der Gouverneur Karl Friedrich v. Staal an den Fürstbischof Friedrich August v. Lübeck (S. H. Hennes, Friedrich Leopold Graf zu Stolberg und Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg, Mainz 1870, S. 40): „Meine durchl. jungen Herren gleichen dem Ozean, an welchem sie geboren sind. Wir haben Ebbe und Flut in unsrer Applikation. Zu Zeiten geht es recht gut mit Ausbildung ihres Verstandes; und ein anderes Mal scheint sich alles zu verlieren, was zur schönsten Hoffnung Anlaß gab. Gewiß ist es, daß sie sehr liebenswürdig sind, daß der Stoff zu großen Eigenschaften in ihnen lieget, daß sie vollkommen gesund sind und daß ihre Jugend nicht erlaubt, alles nach der genauesten Ordnung zu

fordern.“ In den Briefen der nächsten Jahre klagt er wiederholt, wie sehr die beiden Prinzen infolge der ungenügenden und schlaffen Aufsicht früherer Erzieher dazu neigen, über die Stränge zu schlagen. So heißt es 1767 in einem Briefe Staats (ebenda S. 43) anlässlich eines sich eitel und unwürdig aufführenden Sekretärs und Religionslehrers: „Ich wünschte von Herzen, daß die Aufführung des Herrn H. wenigstens unsern durchl. Prinzen unmerklich geblieben, aber Ew. Hochfürstl. Durchlaucht kennen dieser Herren ihre Scharfsichtigkeit und den kleinen Hang derselben, das Fehlerhafte Anderer auszuwickeln. Sie kennen ihren Seelsorger zu genau, sie ziehen ihn ganz frei mit seinen Ausschweifungen auf usw.“ Und noch 1769 über die vor ihrer Ankunft am Gutiner Hofe versäumte Erziehung: „Sie kamen mit einem großen Vorrat von Vorurteilen dahin; ihre mitgebrachten Bedienten, mit welchen sie in einer großen Vertraulichkeit gelebt hatten, waren ihnen gelassen worden; diese machten mit ihren Prinzen einen kleinen Hof für sich, und sie haben allemal ihre besonderen Absichten, ihre Intriguen und Jalousien für sich behalten. — — — Alle meine Maßregeln, meine Erinnerungen zum Besten der Prinzen werden entweder bei der Information, bei einem erschlichenen Augenblick, beim Kleiden, Pudern und sogar bei Tische in meiner Gegenwart durch Mienen verkleinert oder verdächtig gemacht. Alle meine Erinnerungen, sie zur Erlernung der nötigen Wissenschaften zu bringen, waren fruchtlos. Der ältere Prinz setzte sich den Mitteln, die man zu ihrer Besserung anwenden konnte, mit einem fast nie gesehenen Eigensinn entgegen, der jüngere glaubte ihnen durch Schmeichelei und künstliche Wendungen ausweichen zu können.“

Vielleicht vermögen die beiden freundlich anmutenden Bilder Peter Friedrich Ludwigs die Klagen seines Erziehers etwas zu erläutern: ebenso wie nachher das ernste und gehaltene Bild seines Mannesalters die Arbeit und Pflichttreue seiner langen und für Oldenburg unvergeßlichen Regierung in eigener Weise wiedergibt.



## II.

# Die münsterischen Ämter Vechta und Cloppenburg hundert Jahre oldenburgisch.<sup>1)</sup>

Zur Erinnerung an den 18./20. Juli 1803.

Von K. Willsh.

Der Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803 warf die münsterischen Ämter Vechta und Cloppenburg (letzteres jetzt die Ämter Cloppenburg und Friesoythe) an das Herzogtum Oldenburg. Das Patent zur Besitznahme der beiden Ämter ist ausgefertigt am 30. Juni 1803. Die feierliche Besitznahme nebst Huldigung erfolgte am 18./20. Juli 1803 durch die Landesherrlich bevollmächtigten Kommissare Georg und Kunde an den beiden

---

<sup>1)</sup> Wir sagen nicht: Das Münsterland 100 Jahre oldenburgisch, sondern: die münsterischen Ämter Vechta und Cloppenburg 100 Jahre oldenburgisch, denn die 1803 begonnene Gebietszuweisung wurde erst 1817 zu Ende geführt, und von da an reden wir von einem oldenburgischen Münsterlande. Dem 1803 an Oldenburg gefallenen Amte Vechta gehörten u. a. an die münsterischen Untertanen in den Gemeinden Goldenstedt, Damme, Neuenkirchen und Twistringen. Die lüneburgischen Untertanen in Goldenstedt und Twistringen (hier nur gering an Zahl) und die osnabrückischen in Damme und Neuenkirchen blieben hannoversch. Dieser Zweiherrigkeit machte der Wiener Kongreß ein Ende. Twistringen fiel ganz an Hannover, dagegen wurde Goldenstedt ganz oldenburgisch mit Ausnahme des Dorfes Rüssen, das an Collenrade fiel, und die Gemeinden Damme und Neuenkirchen blieben als oldenburgische Gemeinden bestehen, nachdem sie um 982 Seelen verkleinert waren. Das herzoglich oldenburgische Besitznahme- und Überweisungs-Patent an die neuen Untertanen in Goldenstedt, Damme, Neuenkirchen, das zugleich die 1803 gewonnenen Untertanen aus dem Verbande entläßt, datiert vom 5. Mai 1817.

